

retroactively define themselves as the very embodiment of what these policies call upon. They contend that they were the first to inhabit these lands, that they know the forest better than anyone else, and thus that they should be granted official rights to these lands as they are best suited to protect them, despite a historical record showing otherwise. Colonizers divert the socio-environmental approach to community organizing of these development policies to serve their land titling goals, and both small and large landowners agree to unite for this purpose. The author argues in the fifth chapter that the state's strategy to regularize land holdings nation-wide, following a socio-ecological zoning policy implicitly based on the idea that private landowners are good environmental stewards, represent just another "technocratic fix" (184) making the regularization of past frauds possible.

The strength of this research is to be found in the richness of information provided by around 40 months of ethnographic fieldwork stretching over almost a decade, which provides a unique window into the fast developments and critical junctures of the Brazilian Amazon's development. Sometimes visiting the same colonists years apart, Campbell is able to identify both short- and long-term land strategies, clearing up possible mistaken interpretations of "one-time" studies. Thus, he shows unique evidence of colonizers simultaneously claiming land under sustainable development schemes while not giving up on other land claims based on past land regularization schemes. Colonizers will opportunistically frame their land claims along whatever development concepts have chances to get them official land rights. The book sheds light on how property is not a fixed category and comprises part of a political economy in formation: it is a "circulating cultural category" that brings "material transformation of landscapes" (5).

Although land tenure issues are still pervasive in most of Amazonia (even in older and consolidated frontiers) and such land strategies might be present in most regions to some degree, the book needs to be read carefully while remembering the story might unfold a bit differently in other areas of the Brazilian Amazon where land-uses, colonizer identity, and market presence are different. It remains to be seen how much of today's Brazilian Amazon fits the book description, and to what extent the study is unique to the specific human and ecological conditions of Castelo. Absent these minor caveats, Campbell's "Conjuring Property" is an authentic and beautifully written book that courageously covers an under-represented subject in academic studies, and thus forcefully challenges classic intellectual interpretations of the region. The book is extremely useful to academics and specifically to local and national policymakers as they try to make sense of the broader impacts of their actions on the way local dwellers interpret and live through regional development policies.

Martin Delaroché

Cánepa Koch, Gisela, and Ingrid Kummels (eds.): *Photography in Latin America. Images and Identities across Time and Space*. Bielefeld: transcript Verlag, 2016.

242 pp. ISBN 978-3-8376-3317-7. (Postcolonial Studies, 24) Price: € 34.99

Der zu besprechende Sammelband ist hervorgegangen aus einer Forschungskoooperation von Gisela Cánepa Koch, Professorin für Visuelle Anthropologie an der Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP) in Lima, die 2014/2015 als Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung in Deutschland forschte, und ihrer Kollegin Ingrid Kummels, Professorin für Altamerikanistik/Kultur- und Sozialanthropologie am Lateinamerika-Institut (LAI) der Freien Universität Berlin. Die meisten der (exklusive der Einleitung) sieben Beiträge stammen von Forscherinnen dieser beiden Institutionen; neben den Herausgeberinnen sind dies Mercedes Figueroa, Ximena Málaga Sabogal und María Eugenia Ulfe von der PUCP sowie Aura Lisette Reyes vom LAI. Weitere Beiträge steuerten Michael Kraus, seit letztem Jahr Kustos der Ethnologischen Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen (zuvor an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und am Ethnologischen Museum in Berlin) und Mariana da Costa A. Petroni, Postdoc an der Universidade Estadual de Campinas in Brasilien bei. Alle Beiträger_innen sind Anthropolog_innen.

Das äußerst treffend gewählte Cover des Buches zielt eine Fotografie, die Sebastian Bolesch 2013 im Rahmen der Ausstellung "Touching Photography" des Humboldt Lab Dahlem/Ethnologisches Museum – SMB aufnahm. (Die Ausstellung wird auch im später ausführlich besprochenen Beitrag von Michael Kraus behandelt.) Die Fotografie auf dem Cover zeigt das Display eines der bei der Ausstellung verwendeten Tablets, das wiederum ein Foto von Guido Boggiani zeigt. Das Bild der tätowierten "India Caduveo (Mbayá)" vom Rio Nabiléque hatte der aus Omega im Piemont stammende Maler, Fotograf, Abenteurer und (Laien-)Ethnologe Boggiani gemeinsam mit vielen weiteren Fotos zwischen 1896 und 1901 im Gran Chaco aufgenommen. In dieser damals von Weißen und Mestizen kaum und noch immer dünn besiedelten *fronter*-Region im Tiefland des nördlichen Argentinien, westlichen Paraguay, südöstlichen Bolivien und Teilen des brasilianischen Mato Grosso bekämpften, so die allgemeine Vorstellung, wilde, barbarische Indigene die Zivilisation und Siedler. Zwei Jahre nach Boggianis Tod – er wurde 1902 vermutlich von Indigenen im Chaco getötet – publizierte der aus Preußen stammende Leiter der Anthropologischen Sektion des Museo de La Plata in Buenos Aires, Robert Lehmann-Nitsche, der es wie kaum ein anderer verstand, "wissenschaftliche" Bilder auch außerhalb der Wissenschaft zu vermarkten, die Kollektion Boggiani mit 114 Bildpostkarten, die der bonaerensische Verleger Roberto Rosauer im Deutschen Reich drucken ließ. Bis auf ein Porträt von Boggiani selbst handelte es sich um nach Ethnien sortierte, nummerierte und mit kurzen Bildunterschriften versehene Reproduktionen von Fotografien Boggianis von Indigenen, Männern, Frauen und Kindern, vor allem aus dem Chaco. Darunter befand sich auch das auf dem Cover des Buches abgebildete Motiv der "India Caduveo (Mbayá), Rio Nabiléque". Der anthropologisch-ethnografische Atlas, den Boggiani noch selbst geplant habe, wie Lehmann-Nitsche in seiner Ankündigung in der

Zeitschrift für Ethnologie berichtete, wurde von einem Großteil der Fachwelt der Anthropologen und Ethnologen gefeiert. So ist die Kollektion Boggiani (wenn auch nicht immer komplett) Bestandteil zahlreicher institutioneller wie persönlicher völkerkundlicher Sammlungen. Zahlreiche Einrichtungen, wie z. B. das Ethnologische Museum in Berlin oder das Rijksmuseum voor Volkenkunde in Leiden haben die Bildpostkarten der Sammlung in den letzten Jahren digitalisiert und online zur Einsicht und Nutzung bereitgestellt. So wird anhand des ausgewählten und besonders dafür geeigneten Porträts schon auf dem Cover des Buches und bereits vor dem Lesen der ersten Zeilen deutlich, wie sich die Nutzung und auch das Format visueller Medien im Laufe der Zeit verändern können.

Tatsächlich handelt es sich bei den meisten Beiträgen um Studien zum Gebrauch von ethnologischen, ethnografischen und anthropologischen Fotografien zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zwecken. Ausnahmen stellen die in dieser Hinsicht etwas aus dem Rahmen fallenden Beiträge von Mercedes Figueroa und von María Eugenia Ulfe und Ximena Málaga Sabogal zu Pass- und Familienfotografien aus privaten Alben und ihrer Nutzung in anderen, öffentlichen Kontexten dar. Die Folie dieser letztgenannten beiden Beiträge ist der peruanische Bürgerkrieg zwischen den staatlichen Kräften und dem Sendero Luminoso bzw. der gesellschaftliche Umgang mit den Folgen des Krieges und dem Gedenken der Opfer. Gemein ist allen Beiträgen des Bandes, dass sie den Wert der Bilder, die Gegenstand ihrer Untersuchungen sind, als “key sites of memory politics, ethnographic imagination and the negotiation of identity” (7) zeigen und betonen. Ganz selbstverständlich werden die Autor_innen zudem nicht als Außenstehende, sondern als involviert in diese Prozesse von Kontakt, Wandlung und Transfer begriffen.

In der instruktiven Einleitung stellen die Herausgeberinnen zunächst diejenigen Akteure vor, die sich mit den im Band behandelten Bildern beschäftigen und sie für unterschiedliche Zwecke und Ziele nutzen: Forscher und Institutionen, die interessierte Online-Community, Angehörige von Eliten oder indigene Gruppen. Methodisch verweisen Cánepa Koch und Kummels knapp v. a. auf Deborah Pooles einflussreiches Konzept der “visual economy” (7), um sich dann ausführlicher dem Umgang mit fotografischen Bildern – insbesondere auch analogen Fotografien – im digitalen Zeitalter zu widmen: “The contributions in this volume substantiate that, based on individual, non-professional initiatives, these pictures now travel more easily between geographic spaces, between continents and between the traditional archives of specialized institutions such as museums and new filing spaces on the Internet; they can be filed in large numbers on a hard disc and exchanged or disseminated in the public sphere. Thus to a certain extent historical pictures have escaped the custody of museums, private family archives and the hitherto regime and hierarchy of the visual that these archives have helped to maintain, and their new mobilities ‘democratize the archives’” (9f.). Dass dieser Demokratisierung jedoch Grenzen gesetzt sind, zeigen mehrere Beiträge des Bandes. Denn insbesondere die Nachfahren derjenigen,

die als Fotografierte in wissenschaftlichen Sammlungen zu finden sind, haben in der Regel weniger oder kaum oder sogar gar keine Zugriffsmöglichkeiten auf die Bilder. Der Sammelband liefert hier auch mehrere Beiträge zur Debatte um kulturelle Eigentumsrechte und um visuelle Repatriierung, die im Gegensatz zur Debatte um die Rückführung von menschlichen Überresten zumindest einer breiteren Öffentlichkeit nicht so bekannt sein dürfte. Diese Aushandlungen können schon auf der Ebene der Akteure – ganz zu schweigen von inhaltlichen und moralischen oder praktischen Fragen – recht komplex sein, etwa wenn sich neben indigenen Gruppen bzw. ihren Vertretern und den (meist europäischen) Institutionen weitere Agenten, z. B. staatliche Repräsentanten, einschalten. Einen solchen Fall behandelt Aura Lisette Reyes in ihrem Beitrag über Fotografien im Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, die Konrad Theodor Preuss Anfang des 20. Jh.s von Angehörigen der Kogi aufnahm und die heute sowohl von Vertretern der Kogi wie von der kolumbianischen Regierung beansprucht werden. Auch die Beiträge von Mariana da Costa A. Petroni (“Appropriating an Image. A Study of the Reception of Ethnographic Photography among the Zapotec Indigenous People of Mexico”) und von Ingrid Kummels (“Unexpected Memories. Bringing Back Photographs and Films from the 1980s to an Asháninka Nomatsiguenga Community of the Peruvian Selva Central”) behandeln neben politischen Intentionen bei der historischen und aktuellen Nutzung von wissenschaftlichen Fotografien den Themenkomplex Rückführung/kulturelles Eigentum.

Eine weitere Grenze der Demokratisierung von Archiven durch Digitalisierung wird – zumindest implizit – im “Unfixed Images” betitelten Beitrag von Gisela Cánepa Koch deutlich. Dieser widmet sich der Zirkulation und neuen kulturellen Nutzungen der fotografischen Sammlung Hans Heinrich Brünings. Diese befindet sich zu einem (größeren) Teil im Archiv des Hamburger Völkerkundemuseums und zu einem (kleineren) Teil im Archiv des Ethnologischen Museums in Berlin. Nach einer Vorstellung der Biografie Brünings, der Darstellung des Weges seiner Fotos in die Archive und der Würdigung des ethnologisch-ethnografischen und des archäologischen Wertes der Bilder behandelt die Autorin eingehend die Nutzung der Bilder seit den 1980er Jahren (durch den US-amerikanischen Anthropologen und Muchik-Aktivisten Richard Schaedel) und bis heute. Dazu untersucht sie zunächst die Wege von Brünings Bildern ins Internet. Interessant ist hierbei, dass die meisten der online zu findenden Bilder solche aus dem Bestand des Völkerkundemuseums in Hamburg sind. Dieses handhabt die Verwendung der Bilder sehr restriktiv, jedoch fertigen Nutzer Scans von in Büchern publizierten Fotografien an, die sie dann zur Weiterverbreitung teilen. Das Berliner Ethnologische Museum hingegen verfolgt im Gegensatz zur Hamburger Institution eine offene Politik hinsichtlich der Bildnutzung und stellt Digitalisate online zur allgemeinen Verfügung. Diese Bilder haben aber paradoxerweise bislang nicht so eine weite Verbreitung im Internet. Des Weiteren untersucht Cánepa Koch die Nutzung der Bilder auf vorwiegend peruanischen Internetseiten. Dazu analysiert sie

zwei Blogs und die Seite einer Facebook-Gruppe. Hier wurden dem Rezensenten weitere Grenzen der vermeintlichen Demokratisierung im Internet bewusst. Nicht nur bestimmen infrastrukturelle Aspekte wie v. a. der Zugang zu schnellem Internet (Stichworte Breitbandverbindung, direkte Glasfaseranbindung und Netzneutralität), wie demokratisch der Zugang zu Bild- und anderen Datenbeständen sein mag: Der Gebrauch privater, kommerzieller Plattformen wie Facebook etwa macht Bilder wiederum exklusiv. Wer wie der Rezensent Facebook aus diesen oder jenen Gründen meidet, ist zumindest stark eingeschränkt bei der Sichtung und Nutzung eines Teils der im Beitrag behandelten Bilder.

Unter den insgesamt sehr gelungenen Beiträgen sei zuletzt auch noch derjenige von Michael Kraus erwähnt. Kraus beginnt mit der Ausbreitung des Forschungsstandes zu v. a. deutscher ethnologischer und anthropologischer Fotografie in Südamerika im späten 19. und frühen 20. Jh., um dann anhand von Beispielen die Schwierigkeiten und Besonderheiten aufzuzeigen, die sich bei der Rekonstruktion der Geschichte einzelner Aufnahmen (und man könnte ergänzen: ganzer Bestände) ergeben – insbesondere hinsichtlich der Biografien von zu wissenschaftlichen (oder kommerziellen) Zwecken porträtierten Indigenen. Im zweiten Teil seines Aufsatzes geht der Autor dann auf die oben erwähnte Ausstellung “Touching Photography” ein. Diese stellte – ganz bewusst – einen Bruch mit einer solchen Rekonstruktion im herkömmlichen archivistischen Sinn dar. Die Idee der Ausstellungsmacher war es, offenbar im Anschluss an Mary Louise Pratt, den Besucher_innen Begegnungen mit den Abgebildeten zu ermöglichen, etwa in Form von lebensgroßen und z. T. digital animierten Bildern. Auch audiovisuelle Beiträge, Text-Bild-Tafeln und Tablets mit Bildern stellen – *touching photography* – eine Begegnung, Kontakt zwischen Besucher_innen und Porträtierten her.

Kritisch angemerkt werden soll abschließend lediglich, dass sich in einigen Beiträgen doch mehrere Fehler eingeschlichen haben (z. B. Zahlendreher). Außerdem ist der Titel etwas weiter gefasst und für manche_n eventuell mehr versprechend als der Band dann einlöst: Während Bilder und Identitäten tatsächlich durch Zeit und Raum verfolgt werden, handelt es sich statt um Bilder aus ganz Lateinamerika doch in erster Linie um solche aus Peru (Beiträge von Cánepa Koch, Kummels, Figueroa und Ulfe / Málaga Sabogal) sowie aus Kolumbien (Reyes) und Mexiko (da Costa A. Petroni). Im Beitrag von Kraus dominieren Bilder aus Brasilien und dem Gran Chaco. Bilder aus Patagonien etwa werden Leser_innen vergeblich suchen. Hinnerk Onken

Chakravarti, Leila Zaki: *Made in Egypt. Gendered Identity and Aspiration on the Globalised Shop Floor.* New York: Berghahn Books, 2016. 258 pp. ISBN 978-1-78533-077-3. Price: \$ 110.00

“Made in Egypt” is an account of workers’ social worlds and of the moral constructs that they build so as to navigate their working lives. The ethnography is based on the author’s sojourn in 2004 as a participant observer

in the shop floor of a clothing-manufacturing firm based in the Export Processing Zone of the city of Port Said in Egypt that she called Fashion Express. Clothes in this and in similar factories are produced for international markets. Chakravarti’s immersive style is an excellent illustration of layered meanings as proposed by Geertz. In an almost architectural account, the author begins by describing the geographic, political, and historical landscape of the city of Port Said and of its industrial trajectory so as to locate the firm in a physical space and a historical moment. Next, Chakravarti describes the firm itself in terms of its history and economic activity. Then she arrives at the core of her work, that is about the people who create the firm as a moral, social, and economic entity. The author lingers at the core as she describes how the firm’s management instills order, loyalty, and functionality through the creation of a family ethos or what she calls “Firm as Family” by espousing values of respect (*ihitiram*), loyalty (*ikhlaas*), and solidarity/connectiveness (*taraabut*). Finally, the author zooms out again to illustrate how this socially constructed, personally experienced, and symbolically valuable core determines the fate of the economic relations that define the business of the firm. Through this investigation, the author guides her readers through the labyrinth of meanings that forge a social contract between workers and management; one that is drafted in terms that depart from the adversarial competitions between capital and labor.

The ethnography meets its dual objectives of providing an account of a “hidden community”; that of women and men working in the formal and private sector of the labor market and of interrogating this ethnography to explore issues of gender, religion, status, and class in the context of industrial production in an urban setting. The stories of both people and firm, however, also succeed in explaining why the humanistic lens of ethnography can provide necessary and often absent understanding of industrial and economic failures, injustices, dynamics, and challenges. “Made in Egypt” restores the importance of ethnography as a research tool that can puncture description so as to relay informed and iterative interpretations and even predictions.

The discursive practices that structure labor identity are shaped by the personal, the political, and the professional in Chakravarti’s three-dimensional mapping of the workplace. She illustrates the power of spatial organization that differentiate between ‘*edara* (management) and *entag* (production) in terms of exposure and control. She describes the hurly-burly of the firm that stands in opposition to premises of Taylorism’s efficient processes. This firm goes through famine and feast cycles whereby orders cease, then flood in and whereby supervisors and workers manage these erratic cycles by putting in extra effort, running competitions, willing away free hours engaging in commerce or looking at catalogues of consumer items and accepting wage delays, while wishing for the robust sustainability of “their” firm. The third dimension, eloquently and expansively covered, concerns the agency and gendered identities of the workers themselves in terms of both their aspirations and their relations to one